

## **Wenn der Vater mit dem Sohne...**

*Gedanken im Familiengottesdienst*

*zu Christi Himmelfahrt von Pfr. Ulrich Lindl*

„Wenn der Vater mit dem Sohne...“ – und man darf gespannt sein, was dabei herauskommt. Zumindest klingt es nach etwas anderem als „Mutter und Kind“. Mama ist eben nicht Papa und der Papa ist nicht die Mama. Das wissen Kinder ganz genau. Mit welchen Anliegen sind wir als Kinder zuerst zur Mama gegangen und wann haben wir unseren Vater gebraucht?

Dass Vater und Mutter nicht dasselbe sind, spürt man auch daran, wie beide feiern...

Man stelle sich vor: Den Muttertag mit Blumen und einem Gedicht; ein erster selbst gebackener Kuchen vielleicht. Mit einem Herz drauf? Und die Familie in Eintracht versammelt.

Vatertage verlaufen dagegen oft anders. Manche Väter feiern unter sich – Männer unter Männern, die zumeist Väter geworden sind, und das nicht ungern im Biergarten feucht-fröhlich begießen.

Ich glaube, wir sollten uns darüber freuen, dass es Mütter *und* Väter gibt. Wir brauchen beide. Zwei Väter ersetzen je keine Mutter und zwei Mütter kann ich mir auch nicht vorstellen. Es gibt halt nur eine Mama... Bei aller Gemeinsamkeit, die uns Menschen verbindet, es bleiben –so glaube ich- auch gottbestimmte Unterschiede, die sich gut ergänzen und bereichern. Dass Kinder beide brauchen, wird besonders spürbar, wenn einer fehlt. Wenn eine Mutter versuchen muss, den Vater zu „ersetzen“ - oder umgekehrt. Bei aller Liebe, das gelingt nur bedingt.

Muttertag und Vatertag – gibt es eigentlich auch einen Elterntag? Ja, gibt es! Vor vier Jahren auf Beschluss der Vereinten Nationen zum ersten Mal am 1. Juni gefeiert. Eine späte, aber durchaus gute Idee. Denn Kinder brauchen ja beide: Mutter und Vater, die als Eltern miteinander die Erziehung gemeinsam tragen. „*Du bist schließlich unser gemeinsames Kind!*“ Es ist da ein schönes Zeichen, mit wieviel Begeisterung immer mehr Väter in Elternzeit gehen. Ein Stück Mutterbindung wächst so auch in die Vaterbeziehung.

Und wenn ich an Gott denke: Für seinen Sohn wollte er auf beides nicht verzichten. Und beide gehören zu Jesus: seine Mutter – Maria. Und hat sich nicht ein durchaus mütterliches Marienbild auch in unseren Glauben eingepägt! Sie empfängt das Kind, legt es in die Krippe. Sie hört immer wieder zu und bewahrt alles in ihrem Herzen. Sie lässt Jesus gehen, weil sie das Beste für ihren Sohn will. Sie ist aber auch da, wenn er sie wieder dringend braucht.

Der 33-jährige wird ihr wieder wie ein Kind in den Schoß gelegt. Mütter halten viel aus...

Von Josef hören wir weniger. Genau genommen kein einziges Wort. Im Hintergrund wird er dargestellt. Aber doch ist er ganz da. Er trifft die „strategischen“ Entscheidungen. Entscheidet sich allen Einwänden zum trotz mutig für Maria, geht mit ihr nach Betlehem, bringt Frau und Kind nach Ägypten in Sicherheit. Bringt Jesus sein Handwerkszeug als Zimmermann bei. Der Vatertag lässt uns auch an Josef denken...

Vor allem aber an unseren Vater im Himmel!

Wir feiern heute ja Christi Himmelfahrt. Und sind zunächst einmal dankbar, dass Jesus uns Gott nahe gebracht hat. Wir glauben nicht an einen „*alah hu akba*“, an einen Gott hoch droben. Wir dürfen ihn mit Jesus vertrauensvoll „*abba*“ – „*Vater*“ nennen. Damit spüren wir hoffentlich, wo wir herkommen und damit auch, wer wir eigentlich sind.

Jesus lädt uns ein, zusammen mit ihm eine echte, tragfähige und durchaus liebevolle Vaterbeziehung aufzubauen. Uns mit ihm an Gott zu orientieren und auszurichten. Auf ihn zu hören und seinen Willen zu tun. Und uns dabei immer wieder auch ermutigen und bestärken zu lassen.

Und dabei zu wachsen. Das wollen Kinder mit Blick auf den Papa ja schließlich auch. Mit Gott wachsen. Über uns selbst hinauswachsen. Himmelwärts. Vor allem dazu lädt uns Christi Himmelfahrt ein.